Große Blumenzwiebel-Schau in „Planten un Blomen"

Die Betriebsleitung der Ausstellungshallen der Hansestadt Hamburg setzte sich mit dem „Central Bloembollen Comité" zu Haarlem in Verbindung, um in dem Gelände von „Planten un Blomen" eine Ausstellung niederländischer Blumenzwiebeln zu ermöglichen. Dieser Vorschlag wurde in den Kreisen der niederländischen Blumenzwiebelzüchter mit Begeisterung aufgenommen; denn die niederländische Blumenzwiebelkultur hat sich in diesem Jahrhundert sehr rasch entwickelt, und gerade in den letzten 20 Jahren sind prächtige Neuerwerbungen von Tulpen, Hyazinthen und Narzissen gewonnen worden. Von diesen sind nun ausreichende Vorräte vorhanden, und im Interesse der deutschen Blumenfreunde und Fachleute erscheint es notwendig, daß man ihnen Gelegenheit gibt, sich damit bekannt zu machen.

Bei Tulpen ist es den niederländischen Blumenzwiebelzüchtern gelungen, die Sortimente nach verschiedenen Richtungen hin zu ergänzen. Für das Treiben wurden früher hauptsächlich nur Topftulpen gefragt, aber als einige Darwin-Tulpen sich zum Treiben geeignet erwiesen, wurde begriffen, daß langstielige Tulpen die besten und haltbarsten Schnittblumen darstellen.

Bei Narzissen war früher die gelbe Farbe vorherrschend. Jetzt findet man bei den Narzissensorten auch solche mit feurigen Kronen. Auch bei den Hyazinthen sind bedeutende Neuerwerbungen erzielt worden, wie sehr bald „Planten un Blomen" zeigen wird.

Diese Bereicherung des Materials darf in Deutschland nicht unbekannt bleiben, und darum nahm man in den Niederlanden dankbar das Angebot an, um in „Planten un Blomen" eine Auswahl niederländischer Blumenzwiebeln, vor allem in neueren und neuen Sorten, zu pflanzen. In der sogenannten Sommerblumenwiese, dem Dahliengarten, auf der Terrasse des großen Restaurants und an der gegenüberliegenden Seite des großen Weihers werden in diesem Frühling 350 000 Tulpen, 70 000 Narzissen und 10 000 Hyazinthen blühen. Diese Blumenzwiebelsonderschau beginnt am 10. April. Der großen Freilandschau wird eine Hallensonderschau vorausgehen, die am 20. April eröffnet werden soll und etwa 35 000 Schnittblumen holländischer Blumenzwiebeln zeigen wird.

J. F. Ch. Dix.

Es kommt darauf an, zur rechten Zeit die richtigen Mittel zu wählen

Grundlagen der Obstbaumspritzung

Von Dr. E. L. Loewel, Obstbauversuchsanstalt in Jork

Das schöne Märzwetter wird jeder, der Obstbäume hat, ausgenutzt haben, um die Winterspritzung durchzuführen. Mit dieser Spritzung ist die Grundlage für die Schädlingsbekämpfung des ganzen Jahres gelegt. Neben Blattsauger- und Blattkäferlarven sind Frostspannerraupen, Knospenwicklerraupen und eine Reihe von anderen wichtigen Schädlingen mitbekämpft worden.

Diese Spritzung gewährleistet aber noch keine ausreichende Qualität der Früchte. Bei Aepfeln und Birnen beginnt jetzt der Kampf gegen das Fusikladium. Sowie die schwellenden Blütenknospen die ersten feinen Blattspitzen sehen lassen, beginnen auch die Sporen des Schorfpilzes, die die erste Infektion hervorrufen, sich niederzulassen und zu keimen. Aus unserer langjährigen Beobachtung sind zwei Höhepunkte des Sporenfluges zu bemerken: der erste Mitte bis Ende April, der zweite kurz vor der Blüte und während des Beginns der Blüte. Wer sich durch rechtzeitige Spritzungen vor diesen beiden Sporenflügen sichert, hat den Kampf gegen das Fusikladium gewonnen.

Die Stärke des Auftretens kennen wir nicht. Ein Verfahren, das die Anzahl der Sporen in einer bestimmten Menge Luft zu zählen vermochte, gab für die Vorhersage leider keine brauchbaren Ergebnisse. Bei stärkstem Sporenflug war häufig nachher nur geringer Befall, bei schwachem Flug dagegen sehr starker Fusikladiumbefall festzustellen. Man könnte auch daran denken, daß alljährliche sorgfältige Spritzungen auf die Dauer den Pilz austilgen würden. Auch das ist, wie wir beobachten konnten, nicht der Fall. Lediglich die Grindform läßt sich — besonders bei Birnen — im Lauf der Jahre unterdrücken, so daß hierdurch spitzendürr gewordene Sorten allmählich wieder gesunde Triebe bekommen.

Entscheidend für die Stärke des Auftretens ist auch hier, wie bei den meisten tierischen Schädlingen, der Witterungsverlauf. Bringt man unsere Versuchsergebnisse mit den Wetterbeobachtungen in Zusammenhang, erkennt man, daß die Maiwitterung ausschlaggebend für die Stärke des Befalls ist. Diese können wir weder beeinflussen noch sicher vorhersagen. Es bleibt uns also in diesem Jahr nichts weiter übrig, als unsere Spritzungen so einzustellen, daß sie möglichst bei jedem Witterungsverlauf eine durchgreifende Bekämpfung des Fusikladiumpilzes gewährleisten.

Nach zehnjährigen Erfahrungen durch praktische Spritzversuche, in denen jedesmal jede einzelne Spritzung des Spritzplans auf ihre Wirksamkeit kontrolliert wurde, ergibt sich als die für die Aepfel wichtigste die Kupferspritzung Mitte April. Mit ihr muß begonnen werden, wenn sich die ersten Blättchen in den Spitzen zeigen, sie muß beendet sein, wenn die kleinen Blättchen schon fertig ausgebildet sind und die noch im Knäuel stehenden 5—6 Blütenknöspchen umschließen. Die augenblicklichen Verhältnisse zwingen uns zu weitgehender Sparsamkeit bei der Kupferanwendung. Zu diesem Zeitpunkt jedoch ist das Kupfer am besten angebracht. Bei selbsthergestellter Kupferkalkbrühe wird man unter normalen Verhältnissen mit 1 % auskommen können, nur in sehr gefährdeten Schorflagen wird man auf 1½ % gehen müssen. Das gleiche gilt auch für die Kupferfertigpräparate, die in der Anwendung wesentlich bequemer sind, für diese Spritzung sich aber weniger eignen als die selbsthergestellte Kupferkalkbrühe.

Zu gleichem Zeitpunkt kann auch eine Bekämpfung des Apfelblütenstechers mit pyrethrum- und derrishaltigen Mitteln von großem Erfolg sein. Es gibt ja Fälle, in denen die Winterspritzung bei weitem nicht ausreicht. An warmen, sonnigen Tagen zur Zeit der ersten Kupferspritzung kann man mit diesen Zusätzen sehr gute Erfolge erzielen.

Der Lebensweise des Fusikladiumpilzes entsprechend gilt es, noch eine zweite Wintersporenwelle zu bekämpfen. Dies erreicht man durch die Kurzvorblütenspritzung. Zur Bekämpfung genügen ½ % eines Kupferfertigpräparates; auch Schwefelkalkbrühe oder Pomarsol, denen man 0,05—0,1 % eines hochkonzentrierten Kupfermittels zufügt, erreichen eine gute Wirkung.

Wer an der Sorgfalt seiner Winterspritzung zweifelt und auch keine Leimringe legte, kommt bei der Kurzvorblütenspritzung um Arsenzusätze nicht herum. Er muß also entweder Kupferarsenpräparate nehmen oder der Schwefelkalkbrühe und dem Pomarsol außer dem Kupfer noch Bleiarsen zusetzen. Die Erfahrungen mit den dinitroorthokresolhaltigen Winterspritzmitteln zeigen, daß sie gegen Raupen so wirksam sind, daß man sowohl die Leimringe, als auch den Arsenzusatz zur Kurzvorblütenspritzung ersparen kann. So ist im Grunde genommen die Anwendung der dinitroorthokresolhaltigen Mittel billiger als die der Teerölpräparate.

Fragt man so manchen Obstanbauer nach der wichtigsten Spritzung, nennt er stets die erste Nachblütenspritzung. Die langjährige Versuchspraxis zeigt übereinstimmend in allen Gebieten Deutschlands, daß diese Spritzung vom Standpunkt der Fusikladiumbekämpfung bei Aepfeln gern fortfallen kann, wenn nur die Kurzvorblütenspritzung durchgeführt wurde. Auch zur Bekämpfung der Obstmade kommt sie viel zu früh, zumal die alte Theorie der Kelchblättervergiftung sich als unhaltbar erwiesen hat. An der Niederelbe haben wir längere Jahre hindurch diese Spritzung wegfallen lassen und dabei keinerlei Nachteile erfahren.

Wichtig ist wieder die zweite Nachblütenspritzung, die Mitte bis Ende Juni erfolgen muß. Wenn auch ihr Hauptwert in der Bekämpfung der Obstmade liegt, ist sie auch zur Verhinderung neuen Fusikladiumbefalls, der bei schlechtem Juni- und Juliwetter in Form der bekannten kleinen Flecke erscheint, von großer Bedeutung. Kupfermittel sind hier nur noch in seltenen Fällen angebracht. Wo die Schwefelkalkbleiarsenatbrühe Blattschäden hervorruft, nimmt man Pomarsol und fügt Bleiarsenat hinzu. Tritt weniger Lagerschorf auf, und möchte man sich eine weitere Spritzung ersparen, verstärkt man die Brühe durch den schon einmal empfohlenen Zusatz eines hochkonzentrierten Kupfermittels 50—100 g auf 100 l Spritzbrühe.

Die genannten drei Spritzungen, wenn sie sorgfältig durchgeführt werden, reichen in den meisten Fällen aus, um die Aepfel fusikladiumfrei zu halten. In nebligen und feuchten Lagen ist oft mit Spätbefall zu rechnen, so daß dann noch eine Spritzung Mitte Juli, vor allem aber eine Lagerspritzung Mitte bis Ende August notwendig werden. Am besten wird auch hier Schwefelkalkbrühe oder Pomarsol verwendet und nach Bedarf wieder hochkonzentrierte Kupfermittel zugesetzt. In wärmeren Lagen ist für die Juli-spritzung noch ein zweiter Arsenzusatz zur Bekämpfung der Obstmade nötig.

Bei der Lagerspritzung Mitte bis Ende August haben sich wieder Kupferfertigpräparate in ¼—½-prozentiger Konzentration gut bewährt, zumal sie noch einen spezifisch guten Einfluß auf die Haltbarkeit der Früchte ausüben.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Birnen. Hier ist nicht die erste Kupferspritzung diejenige, auf die es am meisten ankommt, sondern die Kurzvorblütenspritzung. Wurde sie in unseren Versuchen ausgelassen, war der Befall oft so groß, als wenn gar nicht gespritzt worden wäre. Man kommt also in der Kurzvorblütenspritzung der Birnen nicht mit ½ % Kupferfertigpräparat aus, sondern man muß bis auf 1 % gehen. Doch wird man in den meisten Fällen Kupferarsenpräparate nehmen, da auch bei geringem Auftreten des Frostspanners größerer Schaden an den Früchten eintritt. War bei den Aepfeln die erste Nachblütenspritzung am wenigsten am Erfolg beteiligt, so muß sie bei den Birnen auf alle Fälle durchgeführt werden. Schwefelkalkbrühe und Pomarsol sind, wie wir im Laufe der Jahre feststellten, bei schorfempfindlichen Sorten nicht durchschlagend genug, bei den Birnen muß man auch nach der Blüte noch mal zu Kupfermitteln greifen. Die Kupferfertigpräparate in ½ %iger Konzentration sind hier das Richtige. Kupferarsenpräparate soll man möglichst vermeiden, da die Spritzung in die Zeit der vollen Apfelblüte fällt. Normalerweise wird man dann mit der bei den Aepfeln empfohlenen zweiten Nachblütenspritzung mit Schwefelkalkbleiarsenbrühe oder Pomarsol-Bleiarsen plus Kupferzusatz auskommen.

In diesem Jahr kommt es mehr denn je darauf an, zur richtigen Zeit mit den richtigen Mitteln und nur so oft, wie es unbedingt notwendig ist, die Bäume zu spritzen. Die Vorblütenspritzungen sind, wie wir gesehen haben, die wichtigsten. Wenn wir sie sorgfältig durchführen, kommen wir mit ein bis zwei Nachblütenspritzungen aus. In vielen deutschen Obstbaugebieten findet sich guter Blütenansatz. Sorgen wir dafür, daß möglichst viele dieser Blüten zu gesunden Früchten werden.

Die genannten Mittel finden sich alle in den „Leitsätzen für Schädlingsbekämpfung für Kern- und Steinobstbau", die von jedem Pflanzenschutzamt zu beziehen sind.

10 Millionen Obstbäume — das Ziel des steirischen Obstbaus 1941

Im Auftrage des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreither wurde durch die Landesbauernschaft Südmark ein Sofortprogramm für den steirischen Obstbau ausgearbeitet, mit dessen Durchführung schon in diesem Jahr begonnen wird. In diesen Tagen hat sich der steirische Gauleiter und Reichsstatthalter mit einem Aufruf an die Steirer gewendet, in dem er sie zum restlosen Einsatz zur Verwirklichung des steirischen Obstbauprogrammes aufruft. Im Herbst dieses Jahres sollen 10 Millionen Obstbäume fruchtschwer davon zeugen, daß die Steirer auch im Frontabschnitt Obstbau zu kämpfen verstehen. Der Reichsgau Steiermark ist von Natur aus dazu ausersehen, eine Obstkammer Deutschlands zu werden. Die Landesbauernschaft Südmark hat schon ein großes Obstbauprogramm auf lange Sicht ausgearbeitet, das eine Vervielfachung der bisherigen Erträge verspricht. In den letzten Jahren war der Erlös für die Obstbauerzeugnisse durchschnittlich 18 Millionen Reichsmark. Das Sofortprogramm, das jetzt zur Durchführung kommt, kann bei günstigen Wetterverhältnissen schon in diesem Jahr zu einer Verdoppelung der bisherigen Obsternte führen. Es wurden auch rund 570 geschulte Baumwarte für die Durchführung des Programmes zur Verfügung gestellt und es wird weiter alles getan, was nur möglich ist, um die Durchführung des Sofortprogrammes organisatorisch, personell und finanziell zu sichern. Die Kreisleiter, Landräte, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister werden mit dem Reichsnährstand zusammenarbeiten, um das für 1941 gesteckte Ziel im steirischen Obstbau zu erreichen.

Ermittlung der Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen-Erträge 1940

Fragebogen sofort ausfüllen!

In diesen Tagen wird erstmalig eine Ermittlung der Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen-Erträge durchgeführt. Die Erhebung findet im Auftrag des Reichsernährungs-Ministeriums im engsten Einvernehmen mit den interessierten Stellen des Reichsnährstandes, insbesondere dem Reichsverband der Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen-Anbauer statt. Sie wird unmittelbar bei den Betriebsinhabern durchgeführt, die bei der Ermittlung 1940 einen feldmäßigen Anbau von Heil-, Gewürz- und Duftpflanzen gemeldet haben.

Der übermittelte Fragebogen ist sofort auszufüllen und in dem beiliegenden Freiumschlag an das zuständige Statistische Landesamt zurückzusenden. Ist dem Betriebsinhaber die Anschrift des Statistischen Landesamtes nicht genau bekannt, so kann der ausgefüllte Fragebogen in Zweifelsfällen auch unmittelbar an das Statistische Reichsamt, Berlin C 2, Neue Königstraße 27/37, gesandt werden.

Die Ermittlung dient lediglich volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken. Die Angaben der Betriebsinhaber werden vertraulich behandelt. Die Ermittlung soll den von der Reichsregierung beauftragten Stellen zuverlässige Unterlagen über die Ernte liefern.

Vor allem hat sie den Zweck, die Verarbeitungsbetriebe (Nährmittelwerke, pharmazeutische Werke, Gewürzmühlen) und die Verteilerbetriebe (Drogen- und vegetabilische Großhandlungen, Saaten-Großhandlungen) entsprechend mit den notwendigsten Pflanzen-Rohstoffen zu versorgen. Dazu gehört die genaue Kenntnis der alljährlich zu erwartenden Erntemengen, soweit sie aus dem feldmäßigen Kulturanbau anfallen. Erst auf Grund genauer Kenntnis des Umfanges der heimischen Ernte kann mit Sicherheit beurteilt werden, ob zu wenig angebaut worden ist, und welche zusätzlichen Mengen eingeführt werden müssen, oder ob eine Uebererzeugung von einzelnen Pflanzenarten entstanden ist und deshalb eine Einfuhr unterlassen werden muß (Devisenersparnis).

Erfragt werden die Erträge aus dem Jahr 1940, und zwar von

Alant	Giftlattich	Melisse
Andorn	Johanniskraut	Paprika
Angelikawurzel	Kerbel	Petersilie
Anis	Königskerze	Pfefferminze
Baldrian	Körnersenf	Pimpinelle
Basilikum	Koriander	Portulak
Beifuß	Krauseminze	Rainfarn
Benediktenkraut	Kümmel	Ringelblume
Bilsenkraut	Lavendel	Rosmarin
Bohnenkraut	Liebstöckel	Salbei
Borretsch	Löffelkraut	Schnittlauch
Dill	Majoran	Stechapfel
Eibisch	Malven	Thymian
Fenchel	Mariendistel	Tripmadam
Fingerhut	Medizinalrhabarber	Weinraute
		Ysop

Betriebsinhaber, die im Vorjahr feldmäßigen Anbau dieser Pflanzen betrieben haben und denen bisher noch kein Fragebogen zugegangen ist, fordern diesen unmittelbar vom Statistischen Reichsamt (Anschrift s. oben) an.

Die Erträge der einzelnen Pflanzenarten sind je Pflanzeneinheit zu schätzen. Da es sich in den meisten Fällen um kleine Flächen handelt, ist der Ertrag zweckmäßig in kg je Ar (1 Ar = 100 qm) anzugeben. Sollte ein Betriebsinhaber aus irgendwelchem Grund nicht in der Lage sein, den Ertrag auf 1 Ar in kg zu berechnen, so kann er auch, falls es ihm einfacher erscheint, die Erträge in dz und kg (1 dz = 100 kg; 1 kg = 1000 g) angeben, die er von dieser Fläche insgesamt geerntet hat. Der Durchschnittsertrag je Ar wird dann von dem zuständigen Statistischen Amt errechnet. Es ist also nicht erforderlich, daß beide Spalten Erntemengen „je Ar in kg" und Erntemenge „insgesamt in dz und kg" ausgefüllt werden, vielmehr genügt es, wenn eine von beiden Fragen sorgfältig beantwortet wird.

Sämtliche Ertragsangaben müssen sich auf den in Spalte 2 des Fragebogens genannten Pflanzenteil beziehen.

Gleichzeitig mit der Ermittlung der Erträge soll auch festgestellt werden, welche Krankheiten und Schädlinge in den einzelnen Anbaugebieten alljährlich aufgetreten sind. Die Ergebnisse dieser Feststellungen werden der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem übermittelt. Diese Angaben sind daher mit großer Sorgfalt zu machen, da unter Umständen auf Grund der Kenntnis des Auftretens spezieller Schädlinge oder Krankheiten Bekämpfungsmaßnahmen eingeleitet werden müssen, die bisher unterblieben sind. Für die Ermittlung von Krankheiten und Schädlingen sind die Krankheiten bzw. die Schädlinge, die in der Hauptsache aufgetreten sind, und außerdem die Befallstärke in Noten anzugeben, wobei

1 = keimbefall
2 = schwacher Befall
3 = mittlerer Befall
4 = starker Befall
5 = sehr starker Befall

bedeutet.

Die Betriebsinhaber sind verpflichtet, die gewünschten Angaben zu machen auf Grund der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. 7. 1923 (RGBl. I S. 723), die auch auf die Ostmark und auf den Reichsgau Sudetenland erweitert worden ist.

Kumm.

Förderung des Obst- und Gemüsebaues in Mähren

Die hervorragenden Rüben- und Weizenböden Mährens geben im Verein mit dem günstigen Klima der Niederungsgebiete die besten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Gemüse- und Obstbau. Die überwiegend kleinlandwirtschaftlichen Betriebe — 46,1 % aller Betriebe haben nur Besitzgrößen bis zu 2 ha — sind auf die intensive Bodennutzung durch Hackfrucht und starke Viehhaltung angewiesen. Der Gemüsebau spielt dabei gebietsweise eine bedeutende Rolle. In Brünn sind schon seit Jahrhunderten deutsche Gemüsebauer, im Volksmund „Krauterer" genannt, ansässig und tragen durch ihren Fleiß dazu bei, für die überwiegend industriell tätige Bevölkerung die Versorgung mit Frischgemüse zu sichern. Der landwirtschaftliche Gemüsebau ist stark auf die Erzeugung von Kopfkohl (Sauerkrautfabrikation), Blumenkohl, Zwiebeln, Sellerie und neuerdings auch auf Gewürz- und Speisepaprika eingestellt. Die Frühgemüseerzeugung mit Pflanzenanzucht im Kasten ist beachtlich. Die in diesem Jahr aufgenommene Tätigkeit der Gebietserfassungsstelle Brünn für Obst und Gemüse wird neben der gerechten Preisbildung für die Gärtner und Kleinlandwirte die sehr zeitraubende Marktbeschickung vereinfachen. Dafür wird die Intensität der Bodennutzung in den Betrieben, die meist ohne fremde Hilfskräfte arbeiten, gesteigert werden können.

Der Obstbau hat durch die entstandenen Frostschäden sehr gelitten. Trotzdem sind gute Bestände an Süßkirschen, Aprikosen, Zwetschen und Birnen, in höheren Lagen auch von Aepfeln vorhanden und zeigen in diesem Frühjahr gute Knospenbildung. Zur speziellen Förderung des Obst- und Gemüsebaues ist die Deutsche Gartenbauschule Brünn in die bisher meist von den Landwirtschaftsschulen durchgeführte Betriebs- und Wirtschaftsberatung eingeschaltet worden. Im März wurden an der Deutschen Gartenbauschule zwei Sonderlehrgänge durchgeführt, die sehr gut besucht waren und für das vorhandene Bedürfnis einer gartenbaulichen Fachberatung zeugten.

Rechnungslegung über die ausgelieferten Konserven

Nachdem nunmehr die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft über sämtliche Konservenbestände verfügt hat, fordert sie von allen Gemüse- und Obstkonserven-Herstellern die Einreichung einer Schlußabrechnung über die auf Grund von Lieferanweisungen, Bezugs-, Großbezugs- und Freigabescheinen bisher ausgelieferten bzw. noch auszuliefernden Konserven. Des weiteren sind die Dosenmengen anzugeben, über die der Betrieb bei Beginn der letztjährigen Verteilung verfügte; das sind die Mengen, die sich zusammensetzen aus den Beständen, die aus früheren Herstellungen am 1. Mai 1940 noch vorhanden gewesen sind und aus den nach dieser Zeit erfolgten Herstellungsmengen.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals ganz besonders darauf hingewiesen, daß jeder Betriebsinhaber nach § 14 der Satzungen der Gartenbauwirtschaftsverbände verpflichtet ist, wahrheits- und fristgemäße Auskunft zu erteilen. Ein Verschweigen von noch vorhandenen Vorräten ist strafbar und verstößt gegen die Kriegswirtschaftsverordnung. Verstöße gegen diese Verordnung werden von den Gerichten geahndet und besonders schwer bestraft. Es liegt daher im eigensten Interesse der Betriebsinhaber, die verlangten Meldungen äußerst gewissenhaft und mit besonderer Sorgfalt abzugeben.

Vorsicht beim Genuß der Lorchel

Der Genuß der Lorchel, Frühlingslorchel (Helvella oder Gyromitra esculenta), die fälschlich meist als Morchel bezeichnet wird, verursacht fast alljährlich im Frühjahr zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufende Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung dieses Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die zerkleinerten frischen Pilze mit einer reichlichen Menge Wasser zum Kochen zu bringen, mindestens fünf Minuten im Kochen zu erhalten, das Kochwasser wegzuschütten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Abwaschen ist nutzlos, auch Abbrühen schützt nicht vor Erkrankungen.

Größere Mengen als ein Pfund zubereiteter frischer Lorcheln sollten von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch ist zu vermeiden, eine zweite Lorchelmahlzeit kurz nach der ersten einzunehmen. Daher kaufe und bereite man nur soviel Lorcheln zu, wie zu einer Mahlzeit erforderlich sind, damit kein Rest bleibt, der zum nochmaligen Genuß am gleichen oder folgenden Tag verleitet. Einen etwa gesammelten Ueberschuß trockne man scharf, um ihn gelegentlich zum Würzen von Speisen zu verwenden.

Getrocknete Lorcheln, wie sie auch im Handel erhältlich sind, haben ihre Giftigkeit verloren und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung. (Vgl. Pilzmerkblatt des Reichsgesundheitsamts 1928, Verlag von Julius Springer in Berlin.)

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.